Marie Heim-Vögtlin: noch heute eine Pionierin

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (1997)**

Heft 34

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-551061

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Marie Heim-Vögtlin: noch heute eine Pionierin

Die 1991 eingeführten Marie Heim-Vögtlin Beiträge ermöglichen Frauen, die aus familiären Gründen ihre Arbeit unterbrechen oder stark reduzieren mussten, den Wiedereintritt in die wissenschaftliche Forschung. Sie richten sich an Forscherinnen aus den Disziplinen Biologie, Medizin, Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften. Die Beiträge sind nach der ersten Schweizer Studentin und Ärztin benannt.

Vor bald 130 Jahren immatrikulierte sich an der Universität Zürich die erste Schweizer Studentin. Im Jahre 1868 traf Marie Vögtlin, eine Aargauer Pfarrerstochter, eine für die damalige Zeit aussergewöhnliche Berufswahl: sie wollte Ärztin werden. Bis zu jener Zeit waren Frauen an der Universität nur als Hörerinnen zugelassen – 1868 waren es deren acht, mehrheitlich aus dem Ausland stammend.

Trotz der ihr entgegengebrachten Skepsis beschreitet Marie Vögtlin ihren Weg – jede ihrer akademischen Etappen werden zum Thema von Kommentaren in Politik und Presse – und wird 1874 erste Schweizer Ärztin und gar erste Europäerin mit Doktortitel in Medizin. Mit ihrem Ehemann Albert Heim, Geologieprofessor an der ETH Zürich, hat sie drei Kinder. Die Familie hindert Frau Doktor Heim nicht daran, ihre Arbeit als Medizinerin ihr Leben lang fortzusetzen.

Noch heute können Frauen, die durch Familie und Forschung belastet sind, als Pionierinnen gelten. Dies bestätigt Deirdre Hugi-Cleary, Chemikerin, Mutter von drei Kindern und Marie Heim-Vögtlin Beitragsempfängerin: ihre Präsenz im Labor «zeigt den jungen Frauen, die an ihren Dissertationen arbeiten, dass man auch weiterforschen kann, wenn man eine Familie hat.» Wie wichtig eine solche Rolle als Vorbild ist, zeigte eine 1996 an der von einer Frau geführten pädiatrischen Abteilung des kantonalen Universitätsspitals Genf (HUG) durchgeführte Studie*. Nach der Untersuchung ist das berufliche Umfeld im Spital stark durch männliche Werte bestimmt, die besonders bei Beförderungen zum Tragen kommen. Frauen haben fast keine Vorbilder, mit denen sie sich identifizieren könnten. Bringt aber eine von ihnen Berufswelt und Familie auf eine Schiene, wirft dies die etablierte Wertordnung über den Haufen und regt andere zum Nachfolgen an. Die Studie betont die Bedeutung von einzelnen Vorbildern, richtet sich jedoch nicht gegen breitenwirksame Massnahmen zur Frauenförderung. In den Geistes- und Sozialwissenschaften braucht die Wiedereingliederung von Frauen keine besonderen Massnahmen (darum gibt es in der Abteilung I des Nationalfonds auch keine Marie Heim-Vögtlin Beiträge). Nicht so in den anderen Disziplinen, wie die Immunologin Dominique Gauchat-Feiss aus Erfahrung weiss: «Es ist schwierig, angestellt zu werden, ohne etwas mitzubringen. Die Zusprache eines Beitrags beweist, dass der Wiedereinstieg berechtigt ist.» Denn die Selektion von Beitragsempfängerinnen ist keine Wohltätigkeitsveranstaltung: im Jahr 1997 werden von 49 Kandidatinnen der Abteilungen II und III bloss deren 15 einen Marie Heim-Vögtlin Beitrag bekommen, nach der inhaltlichen Prüfung ihres Forschungsprojektes und der Abklärung, ob die Fortsetzung ihrer Karriere realistisch ist.

Ldd

Marie Heim-Vögtlin (1845-1916): Erste Schweizer Ärztin.

Deirdre Hugi-Cleary sieht noch einen anderen Vorteil des Beitrags: «Es erlaubt, ohne Leistungsdruck sich das Nötige wieder anzulernen.» Der Forschungsbeitrag macht es auch möglich, dass Frauen an Orten teilzeitlich arbeiten können, an denen dies noch nicht sehr akzeptiert ist.

Nach Hugi-Cleary sollte sich die Flexibilität gegenüber Frauen auch auf die Bewilligung von Forschungsstipendien ausweiten: Seit 1995 können bei den Alterslimiten für Mütter, die sich um ein Forschungsstipendium bewerben, Ausnahmen gemacht werden.

* Die Untersuchung wurde durch das Institut für Aus-, Weiter- und Fortbildung an der Medizinischen Fakultät der Universität Bern in Zusammenarbeit mit der pädiatrischen Abteilung des HUG durchgeführt.

Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Wildhainweg 20, Postfach 8232, CH-3001 Bern Tel. 031/308 22 22 Fax 031/301 30 09 http://www.snf.ch